

Fliegen
12
Falter

Fliegenköpfe

Nico Walser

**Immer schlimmer:
Gewimmer aus Limmer**

Immer schlimmer: Gewimmer aus Limmer – und vom Reime schinden in Linden.

„Aus einem Zimmer in Linden-Limmer, das sollten Sie so nicht einfach schreiben! Linden und Limmer waren sich mal spinnefeind! Da gab es Schlachten zwischen den Stadtteilen, mit Spaten und Stöckern, das glaubt man ja heut nicht mehr, also nee, so was von spinnefeind waren die“, eröffnete mir ein älterer Herr nach einer Lesung meines Büchleins LINDEN CALLING.

Sichtlich erregt über vergangene Ereignisse schilderte er mir daraufhin einen Kampf zwischen verfeindeten Männercliquen. Nach dem Alter des Senioren zu urteilen, muss das vermutlich „damals nach'm Kriech“ geschehen sein. Das Szenario erinnerte mich stark an den letzten Kinofilm von Martin Scorsese, in Anlehnung daran könnte man die Auseinandersetzungen wohl *Gangs of Hannover* betiteln. Heute jedenfalls spürt man von den Animositäten zwischen der Limmeraner Gang und der Butjer Posse nichts mehr.

Nachdem ich über 10 Jahre in verschiedenen Ecken Lindens lebte, fühle ich mich jetzt in Limmer gegenüber der Kaffeerösterei

Erhard Ulbrich auch sehr wohl. Mehr Sozialromantik und öffentliche Aufmerksamkeit hat natürlich Linden vorzuweisen, obwohl in den letzten Jahren haufenweise junge Familien wegziehen. „Sein Glück in Linden fin-den“ heißt es infolgedessen blumig in den Stadtteilimagepflegeaktionswochen (was’n Wort). Ob deswegen einer bleiben wird? Immerhin klingt das Motto nicht ganz so hölzern wie „Schöne Ecken sind in Stöcken“ oder „Nach Döhren gehören“.

Falls irgendwann einmal ein Stadtteilimagepflegemotto für Limmer gesucht werden sollte, meine Vorschläge wären:

Limmer? Aber immer!

Natürlich Limmer (wer wohnt schon in Gümmer)!

Wenn ich im Land unterwegs bin, beginne ich meine Auftritte immer mit:

„Hallo und guten Abend, ich komme aus Hannover (Pause) ... prima, heute keine Häme oder Mitleidsbekundungen von Seiten der Zuschauer. Das ist mir äußerst sympathisch. Ansonsten hätten wir über euer Problem aber auch sprechen können.“

Tatsächlich ist es so, dass Hannover „draußen“ nicht so ein schlechtes Image in-

ne hat, wie es manche „drinnen“ vermuten. Man muss ja nicht jedem sofort auf die Nase binden, dass die Scorpions und Heinz-Rudolf Kunze hier leben. Wobei die Ersteren ja aus Sarstedt stammen und Zweiter, glaube ich, aus Osnabrück, da können wir folglich nicht wirklich was für.

Gerne erzähle ich dagegen die Geschichte über meinen vorletzten Zahnarzt. Vorletzter, weil er in Rente ging und ausgerechnet ich als dentaler Angsthase mir einen neuen suchen musste.

Besagter Lindener Zahnarzt betrieb also seine Praxis auf der Falkenstraße. Er wurde mir von einem Bekannten als „gründlich aber friedfertig“ empfohlen. Die Sprechstundenhilfe und Ehefrau in Personalunion bestellte mich telefonisch für morgens um 8.30 Uhr. Das erschien mir taktisch klug eingefädelt. Somit hätte ich nach dem Aufstehen nicht allzu viel Zeit zum Grübeln über Horrorvisionen. Meine Erwartungsangst hielt sich im erträglichen Rahmen, als ich das Wartezimmer betrat. Der Raum war bis auf ein paar Stühle kahl, niemand da. Eine ältere Dame, die Ehefrau, hinkte kurz zur Tür herein und hieß mich warten. Und warten.

Nichts zu hören von irgendwelchen Behandlungsvorgängen. Weiter warten. Wer war denn da vor mir dran? Oder hat der Herr Doktor verschlafen? Oder gab es beim Patienten vor mir Komplikationen und der Notarztwagen würde jeden Augenblick eintreffen? Dieses Warten machte mich ganz fuchsig. Endlich wurde ich von der netten alten Dame ins Behandlungszimmer gebeten. Die Einrichtung nebst Maschinen sah aus wie aus den 50er Jahren übrig geblieben. Da nahm ich nun im Delinquentenstuhl Platz. Ja ich weiß, ich neige langsam zum Übertreiben, aber verdammt noch mal, ich hatte echt Schiss vorm Zahnarzt.

Auto-Suggestion! Das half vielleicht. Du hast keine Angst, du bist ganz ruhig, du hast... die Selbsthypnose machte mich ganz schläfrig.

„Guten Morgen, bitte schreien sie nicht, wenn ich mich jetzt über sie beuge“, schwebte langsam eine Bariton-Stimme näher zu meinem Stuhl. Ich schaute weiter stur geradeaus an die Decke und fühlte mich wie ein willfähiges Opfer der Schlange Kaa aus dem Dschungelbuch.

„Meine neuen Patienten wundern sich meist bei der allerersten Behandlung.“

Er gelangte jetzt in mein Gesichtsfeld. Ein Kahlkopf mit einem aufgedunsenen Gesicht und einem Auge, das schief nach oben stand, der Blick verlor sich. Sein zweites Auge fixierte mich neugierig. Durch meine allgemeinen Lähmungserscheinungen wühlte sich ein Gedanke: Die Praxis von Dr. Mabuse. Ich wollte schreien, röchelte aber Unverständliches.

„Ich weiß, was sie jetzt denken, alle meine Patienten denken das beim ersten Mal. Ich kann ihnen aber versichern, dass mein Augenfehler keinen negativen Einfluss auf die Qualität der Behandlung hat. Ich habe ein Attest, wenn sie das einsehen möchten“.

„Danke nein“, hörte ich mich leise wimmern. Er behielt recht und ich ging viele Jahre zu ihm.

Für Auswärtige erscheinen zumeist zwei Dinge an der Landeshauptstadt bemerkenswert. Zum einen haben wir die höchste Kioskdichte überhaupt. Und Linden die höchste Dichte innerhalb der Stadtmauern. In diesem Zusammenhang sollte ich das famose Lindener Kiosk Quartett Spiel erwähnen. Käuflich zu erwerben an den meisten Lindener Büdchen und eine wahre

Schau. Im Quartett erfährt der geneigte Spieler zum Beispiel, welche der hiesigen Trinkhallen 100 verschiedene Sorten für „Bunte Tüten“ anbietet. Mit der Karte übertrumpft man jeden Gegner im Spiel.

Als Zweites interessiert die Besucher die Tatsache, dass wir den dienstältesten Bürgermeister Deutschlands unser Eigen nennen. Es soll schon Besuchergruppen gegeben haben, welche bei ihrer ursprünglich geplanten Besichtigung des Rathauses aus Versehen im Landesmuseum um die Ecke gelandet sind. Dass sie folglich nicht Herrn Schmalstieg, sondern eine Moorleiche zu sehen bekamen, fiel niemandem sonderlich auf.

Falls einer von den kommunal Verantwortlichen einen Werbetext für diese Gemeinde benötigen sollte, stelle ich gegen Honorar und unter Pseudonym gern folgendes im heutzutage üblichen Werbeprospekt-Stil zur Verfügung: *Harmonisch verbinden sich die Vorstellungen unserer Besuchergäste mit den Eventangeboten der Kanzlerstadt und ergänzen sich durch begeisternde Details, durch Farben und Formen zu einer Symbiose aus Wünschen und Erlebnis.*

gez. der werte Herr von und zu Linden-Limmer.

Um der Dada-Ästhetik zu frönen, wäre vielleicht auch Folgendes denkbar:

Rezeptformel Hannover

Man nehme zwei Nasenhaare von Kurt Schwitters plus einen klassischen grünen Üstra-Wagon (bloß keinen optisch aufgeschäumten Expo-Silberpfeil), geteilt durch eine Ü-30 Party im Brauhaus Ernst August, malgenommen mit der Wurzel aus den Drüsen Teresa Orlowskis (das Ganze zur Potenz erhoben, hüstel) und abgelöscht mit einigen Spritzern Herrenhäuser (räusper).

Zwischenergebnis: 96.

Abgeschmeckt mit einem (in eine Tasse Maschsee getunkten) Bahlsen Kekskrümel ist gleich: Chaos-Tage.

Wohl bekomm's.

Zuhause im Netz.

Die Limmerstraße ist meines Wissens die einzige in Hannover, die gleich zwei Internet-Homepages aufzuweisen hat. Die Webcam, welche stündlich das alltägliche Treiben auf der Limmerstraße abfotografiert und ins Netz stellt, ist zunächst eine tuffige Idee. Der Anblick aber ernüchtert schnell, zumal ja der Niedergang der Einkaufsmeile in den letzten Jahren nicht wirklich schön mit anzu-

sehen ist. Eine Pleite folgt der nächsten oder die Kaufleute verziehen sich in eine andere Gegend. Übrig bleiben Handy-Geschäfte, Solarien, Billig-ins-Ausland-telefonier-Läden sowie zwei neue Bäckerei-Discounts.

Das Brot eigenhändig aussuchen und selbst verpacken... oh nein, ein Niedergang meiner geliebten Brötchen-Einkaufskultur! Das Grauen begann bereits vor einigen Jahren, als die KÜNNE-Filialen den Leitspruch „Wir mögen unsere Kunden“ ins Leben riefen. Nein alles, nur bitte das nicht! Ich bin groß geworden mit dem traditionellen Kaufkomfort der einsilbigen Muffeligkeit von gestrengen Fachverkäuferinnen. Ich möchte als Kunde nicht gemocht werden, ich möchte einfach die Papiertüte auf den Tresen hingeklumpt bekommen. Ohne süßliches Geflüte.

Wenn das in anderen Städten ebenso Schule macht, nicht auszudenken! Was würde dann aus der Schrippenpredigt in Berlin?! (Vergleiche hierzu Horst Evers).

Erst neulich wurde ich in Bremen ange-
raunt, weil ich Brötchen erwerben wollte statt „Krosse“, wie es dort heißt. Von der Semmel-
Standpauke im Süden der Backwaren-
Republik ganz zu Schweigen. Und jetzt das!
Selbstbedienung beim Bäcker. It's the end of

the world as we know it (and I don't feel fine).

KÜNNE erhält übrigens für den aktuellen Werbeslogan „KÜNNES Happy Days – wir machen Rabatts“ den von mir spontan ins Leben gerufenen Wanderpokal „Wortspiel-Womble der Saison“ verliehen.

Zurück ins heimische Netz.

Man erfährt also auf den beiden Limmerstraßen-Websites alles über Handel und Wandel, Kultur und Politik. Das erwartet wohl auch ein jeder beim virtuellen Besuch der Seiten. Gibt man dem Browser hingegen die Hildesheimer Straße ein, landet man auf der Seite eines Diskjockey- und Diskoanlagen-Verleihers, welcher allerdings als Postadresse die Sallstraße anführt. Gibt man daraufhin auf Verdacht die Sallstraße ein, landet man... richtig, auf der Seite des Disko-Verleihers. Da der Internetauftritt ziemlich langweilig gemacht ist, reizte es mich nicht, weiter zu schauen, welche Straßen der Südstadt hier noch in Disko-Beschlag genommen wurden.

Die Podbi fand ich nicht im Netz. Vielleicht wäre das ja mal etwas für einen ortsansässigen Handeltreibenden?! Landet man bei Eingabe der Vahrenwalder Straße eigent-

lich automatisch bei VTO – Video Teresa Orłowski? Zumindest sämtliche Nachbarn ihres Firmensitzes sind von allen Hannoveranern am unzufriedensten mit dem Stadtteil.

Auf der Zufriedenheitsskala (veröffentlicht Anfang 2003 in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung) rangiert Linden-Limmer im oberen Drittel mit über 60%. Am Zufriedensten sind die Einwohner von Bemero-de mit über 80% Eigenzustimmung. Ich hoffe, dass dieses Ergebnis auf Dauer nicht zu Neid und Frust führen wird, um schließlich in Stock- und Spatenschlachten zwischen den Bewohnerbanden zu münden.

Vielleicht hilft der Limmerstraße ja ein Wunder. Dieses Jahr gab es das Wunder von Bern und jenes von Lengede. Also warum nicht das Wunder von Linden?!

Aber womöglich kann man sein Glück auch in Minden finden.

Herr K. – die Figur von Bertold Brecht – wurde gefragt, wo denn seine Heimat sei. Herr K. antwortete: „Ich kann überall hungern“.

Herr W. sagt: „Am Liebsten hungere ich in Linden-Limmer“.

© November 2003, Nico Walser

In dieser Reihe bisher erschienen:

- 1 Tobias Premper: The story of the Blindtext
- 2 Matthias Göke: Nie wieder Krieg!
- 3 Peter Düker: Mein Hannover
- 4 Bodo Dringenberg: Der Kinderhasser
- 5 Christine Kappe: Begegnung mit Helena
- 6 Cornelia Anhelm: Fernweh
- 7 Oskar Ansell: In einem Dorf bei La Mancha
- 8 Sigrid Hunold-Reime: Draußen am See
- 9 Johannes Weigel: Mücken
- 10 Sara Braunert: Salzwasserkapitän
- 11 Christine Schreiber: Schweinkram
auf dem Gottesacker
- 12 Nico Walser: Immer schlimmer: Gewimmer
aus Limmer

Die Reihe »FliegenFalter« erscheint in loser Folge in Zusammenhang mit der Lesungsreihe »Fliegenköpfe«, die seit 1998 an jedem ersten Freitag des Monats in den Werkstatträumen der Druckerei Interdruck stattfindet.

Kontakte

INTERDRUCK · Vordere Schöneworth 21 · 30167
Hannover · Tel.: (0511) 70 25 26 · **Redaktion:**
m.göke · Hahnenstraße 13 · 30167 Hannover ·
Tel.: (0511) 161 30 60 · Fax: (0511) 16 14 12 6 ·
eMail: m.goeke@t-online.de

Internet: www.fliegenkoepfe.de

===== Einzelpreis: 0,15 € =====